



Wahlmodul 438

Miteinander leben lernen – Regeln, Rituale, Umgangsformen in der Schule

„Die neue deutsche Ungezogenheit“¹ war einige Zeit Thema in Medien und Politik, Kultusminister aller Couleur profilierten sich mit sittenstrengen Gegenmaßnahmen, forderten ein Benimm-Training, mit dem den Schülerinnen und Schülern Themen wie „grüßen“, „ausreden lassen“ oder Pünktlichkeit nahe gebracht werden sollen, oder wollen durch die (Wieder) Einführung von Kopfnoten für Betragen und Mitarbeit zu einem zivilisierten Miteinander erziehen.

Die Klage über den „Sittenverfall“ bei Jugendlichen ist nicht neu, und sie sollte *einerseits* nicht überbewertet werden. So äußern auch Elternvertreter in einer Umfrage des WDR zur Frage, ob „sich Deutschlands Schüler wirklich schlecht benehmen“, dass Jugendliche nicht besser und nicht schlechter seien als früher. „Sie wollen ihre Grenzen austesten. Dafür darf man sie nicht verteufeln.“ Vertreter der Lehrerverbände und Bildungspolitiker verweisen darauf, dass negative Verhaltensweisen von Jugendlichen auch mit gesellschaftlichen Umständen und Zukunftsperspektiven zu tun haben, und betonen, dass Erziehung eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist. Gefragt seien hier in erster Linie die Eltern, doch die Schule könne und solle sie dabei unterstützen. Je nach Alter seien aber auch die Schüler selbst mitverantwortlich für ihre Bildung und Entwicklung.²

Andererseits offenbart sich in der Diskussion aber auch ein aktuelles Desiderat unserer Gesellschaft, der Mangel an Formen erschwert und stört das Zusammenleben, und zweifellos ist es auch Aufgabe der Schule, Umgangsformen, die vielen Jugendlichen in ihrem außerschulischen Alltag nur noch wenig vertraut zu sein scheinen, als elementares Merkmal unserer Kultur bewusst zu machen und im schulischen Miteinander zu leben.

Warum Umgangsformen?

In allen Kulturen gibt es gesellschaftlich vorgeschriebene und positiv bewertete Formen im Umgang der Menschen miteinander. Diese Umgangsformen haben sich in einem lang währenden und weiter andauernden **Prozess der Zivilisation** entwickelt - nicht rational geplant und zielgerichtet und dennoch nicht regellos – als Bändigung von Affekten und zugleich in Wechselbeziehung zu den je gültigen Strukturen der gesellschaftlichen und politischen Ordnung³. Sicher sind sie auch Ausdruck der Machtverhältnisse, der Sozialstruktur, insofern sich etablierte Gesellschaftsgruppen durch normiertes – von ihnen definiertes gesellschaftlich erwünschtes Verhalten – abzuschotten suchen, und Aufstiegsvehikel, wenn aufsteigende Gruppen sich durch neue Werte abgrenzen und profilieren oder auch die Normen der Oberschicht adaptieren.

Aber Umgangsformen dienen auch dazu – so z.B. der Freiherr Knigge in seiner Schrift „Über den Umgang mit Menschen“⁴ - „den Umgang leicht, angenehm zu machen und das gesellige Leben zu erleichtern“. Keineswegs als ‚Benimm-Buch‘ (zu dem es erst spätere Umschriften machten), sondern als kritischer und auch emanzipatorischer Leitfaden praktischer Lebensphilosophie war seine Schrift gedacht in einer Zeit, als das Bürgertum um seine gesellschaftliche Achtung, besonders von adliger Seite, mit Recht besorgt war. Sie sollte eine Orientierungshilfe sein in Zeiten des Umbruchs, in der die

¹ DIE ZEIT 37/2003

² http://www.wdr.de/themen/kultur/bildung_und_erziehung/benimm_unterricht/reaktionen_nrw.jhtml?rubrikenstyle=kultur

³ Norbert Elias . Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Frankfurt suhrkamp 6.Auflage 1979 , 2 Bde.

⁴ Adolph Freiherr von Knigge. Über den Umgang mit Menschen 1788. Insel tb 273 Ffm 2004

Landes- und Klassengrenzen durchlässig wurden *Ständen*". Eine steife Etikette lag Knigge fern, er wollte neue Formen für freie Menschen, eine Anleitung zum aufgeklärten Miteinander. Höflichkeit heißt für ihn Lebenskunst in einer vielschichtigen Gesellschaft, in der Manieren den Menschen Sicherheit im Umgang mit anderen geben können.

Auch Artur Schopenhauer sieht es als Zweck von Umgangsformen, das Miteinander von Menschen zu erleichtern, „Höflichkeit und feine Sitte“ wertet er aber nicht als Ausdruck gegenseitiger Achtung, sondern hält sie deshalb für unerlässlich, weil sie eine *mittlere Entfernung* gewährleisten und so ein Zusammensein von Menschen, denen er „widerwärtige Eigenschaften und unerträgliche Fehler“ zuschreibt, überhaupt erträglich machen.⁵

Dass Umgangsformen im Deutschland der sechziger und siebziger Jahre in Misskredit gerieten und als Ausdruck von Heuchelei, repressiver Erziehung und Untertanengeist abgelehnt wurden, hat auch mit der deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts zu tun – die Ursachenforschung, was in der Erziehung die *autoritäre Persönlichkeit*⁶ geprägt und die Verbrechen der NS-Zeit ermöglicht habe, ließ auch viele Regeln und Normen fragwürdig werden. Die Höflichkeit geriet „ins Zwielficht eines historischen Verdachts“⁷, wurde ersetzt durch die Forderung nach Selbstverwirklichung und Authentizität.

Heute scheint dagegen das „Bedürfnis nach einem neuen Code“⁸ zu wachsen, der – als Zeremoniell des Alltags- im Umgang von Menschen das richtige Verhältnis von Distanz und Nähe ermöglicht.

Welche Umgangsformen brauchen /wollen wir in der Schule?

Dass auch demokratische Erziehung Formen braucht, ist heute kaum noch strittig.

- Mangelnde Disziplin und der Verlust von Respekt führen zu einer drastischen Verschlechterung des Lernklimas an den Schulen.
- Klare Regeln und deren konsequente Einhaltung sind notwendig zum Aufbau von Sozialkompetenz, aber auch wichtige Voraussetzung für erfolgreichen Unterricht.
- Zeit, die der Lehrer darauf verschwenden muss, um Unterricht überhaupt erst möglich zu machen, ist verlorene Lernzeit, die vor allem zu Lasten der schwächeren Schüler geht.

Wir müssen uns fragen, welche Formen wir wollen, um unser Zusammenleben bewusst zu gestalten, und **wie** wir sie **vermitteln** können.

In der Schule kann es nicht vorrangig um „*Stil und Etikette*“⁹ gehen, nicht darum, Verhaltensregeln in starrer Form einzufordern, sondern darum, Spielregeln im Umgang mit Mitschülerinnen und Mitschülern, mit Lehrerinnen und Lehrern, **Formen für den Umgang mit anderen Menschen** möglichst gemeinsam zu entwickeln und begründet zu praktizieren.¹⁰

Der Widerspruch, dass wir in der schulischen Erziehung mit Sicherheit nur die äußeren Formen vermitteln, überprüfen und einfordern können und keinen oder nur wenig Einfluss auf eine diese sinnvoll begründende innere Einstellung haben, mindert den Wert der Formen nicht, sie können durchaus ein erster Schritt zu einem zivilisierten Miteinander sein, „gesellschaftliche Höflichkeitsregeln haben auch die Funktion, die innere ‚Unhöflichkeit‘, ja Feindseligkeit im geselligen Umgang zu domestizieren.“¹¹

Dabei ist es allerdings unerlässlich, deutlich zu machen, dass Umgangsformen nur dann eine tragfähige Basis für ein respektvolles Miteinander sind, wenn sie die formalen Äußerungen einer inneren Haltung, Ausdruck von **Höflichkeit**, sind.

⁵ Artur Schopenhauer, Parabel über die Stachelschweine.

Beide Texte eignen sich sehr gut dazu, das Thema „Höflichkeit“ in den Horizont der Schüler zu bringen.

⁶ Theodor W. Adorno. Studien zum autoritären Charakter.

⁷ Martin Scherer. Der Gentleman. Plädoyer für eine Lebenskunst. dtv 2003, S.18

⁸ a.a.O.S.21

⁹ z. B. <http://www.mdr.de/hier-ab-vier/vorsicht-fettnaepfchen/161351.html> download 2. Februar 2004 | 14:17

¹⁰ Eine für Jugendliche konzipierte Webseite zum Benehmen : <http://www.benimm-dich.info/> mit vielen hilfreichen Anregungen

¹¹ Robert Leicht. Höflichkeit ist eine Zier...weiter kommt man ohne ihr: Leider nicht! DIE ZEIT 36/2003

Sechs Thesen zur Höflichkeitserziehung¹² in der Schule

1. Erziehung zur Höflichkeit ist Einübung in **gesellschaftlich akzeptiertes Verhalten**.

Kinder und Jugendliche brauchen **Orientierung** durch eine Erziehung, die ihnen Raum gibt und ihre Erfahrungen und Fähigkeiten respektiert, aber auch Grenzen setzt und Orientierungshilfen, Entscheidungshilfen und Handlungsstrategien vermittelt.

Schule muss Schülerinnen und Schülern normative **Standards sozialen Verhaltens**¹³ vermitteln und mit abweichendem Verhalten adäquat umgehen, so dass Kinder und Jugendliche sich trotz bestehender Störungen mit der Zeit sozial integrieren können.

Das Wissen um gesellschaftliche Normen und Regeln und die Forderung, sie zu beachten, veranlasst zur Auseinandersetzung mit sich und der Welt und ermöglicht bewusste **Entscheidungen** für (oder auch gegen) gesellschaftliche Erwartungen. Mit selbstverständlichen Umgangsformen vertraut zu sein, die von ihnen spätestens im Berufsleben erwartet werden, gibt den Schülerinnen und Schülern dazu auch Verhaltenssicherheit.

2. Erziehung zur Höflichkeit bedeutet auch **bewusste Pflege und Schulung der Form**.

Angenehme Umgangsformen sind kein Naturprodukt, zu höflichem Verhalten wird der Mensch erzogen.

Ob dies in einem eigenen Unterrichtsfach für Benehmen, Höflichkeit und Ordnung in der Schule, wie es teils in der öffentlichen Diskussion gefordert und in einigen Bundesländern praktiziert wird, realisiert werden muss, bleibt umstritten. Unerlässlich ist es aber, innerhalb einer Schulgemeinschaft - von Lehrern und Schülern – ein **Grundbestand an unverzichtbaren Regeln** - Grüßen, pünktlich sein, sich entschuldigen, Rücksicht nehmen, Gesprächsregeln beachten – zu vereinbaren.

Auch das **Schulklima** und die Art des Unterrichtens haben viel damit zu tun, ob Schüler lernen, respektvoll miteinander und mit den Lehrern umzugehen. Wenn Lehrer und Schüler im Unterricht achtsam kooperieren, eröffnet das Gelegenheiten für gegenseitige Achtung und Anerkennung.

Die Schule sollte Möglichkeiten schaffen und nutzen, bei denen die Schülerinnen und Schüler auch dazu angeleitet werden, der äußeren Form Aufmerksamkeit zu schenken, indem sie z.B. Feste und Rituale bewusst auch ästhetisch gestaltet oder gemeinsames Essen in der Klassen- oder Schulgemeinschaft in festlichem Rahmen durchführt.

3. Erziehung zur Höflichkeit schließt das **Wissen über die Vielfältigkeit ihrer Formen** ein.

Auch die **ästhetische Komponente** von Umgangsformen sollte verdeutlicht werden.

Durch Exkurse in die Geschichte der Etikette kann die Genese solcher Benimm-Regeln zum Thema gemacht werden¹⁴: Warum sind sie entstanden, in welchen Ritualen manifestierten sie sich, wie und warum haben sie sich verändert, worin bestand / besteht ihr Sinn (oder auch Unsinn)?

Phänomene aus der Lebenswelt der Jugendlichen können kontrastiv herangezogen werden, um die Differenz zwischen dieser Lebenswelt und der Schulwelt im Umgang miteinander bewusst zu machen. Dabei gilt es nicht, den Widerspruch aufzulösen, sondern notwendige Konsequenzen zu erarbeiten und einzufordern. (Warum nicht auch z.B. in der Frage, welche Kleidung in der Freizeit, welche in der Schule angemessenen ist.)¹⁵

4. **Höflichkeit entsteht nicht von allein**, auch nicht aus einem allgemein freundlichen Umgang miteinander.

5. Erziehung zur Höflichkeit bedeutet **tägliche Schulung** der Wahrnehmung und Aufmerksamkeit.

Schule kann konkrete Formen kooperativen Verhaltens vermitteln, indem sie Rahmenbedingungen des Sozialverhaltens so gestaltet, dass die Schüler die Möglichkeit haben, sich entsprechend den 'Spielregeln' zu verhalten und auf diese Weise **kooperatives Verhalten** zu erlernen. Manche Schulen

¹² nach Annemarie von Groeben. Höflichkeit. Eine vernachlässigte Tugend? In Pädagogik 5/2000 S. 6ff

¹³ Anregungen dazu <http://www.benimm-dich.info/>

¹⁴ s. Beispiele und Materialien: für den Unterricht

¹⁵ <http://www.mdr.de/hier-ab-vier/vorsicht-fettnaepfchen/771193.html>

suchen durch Erziehungsvereinbarungen mit den Eltern oder auch mit jedem Schüler, jeden persönlich in die Pflicht zu nehmen, sich in die Schulgemeinschaft mit ihren Regeln zu integrieren.¹⁶

Im Unterricht aller Fächer können Gelegenheiten geschaffen oder situativ genutzt werden, Fragen des Umgangs miteinander zu thematisieren und dabei die Regeln der Schulgemeinschaft bewusst zu machen. Vor allem in der Gesprächsführung können Regeln eingeführt und eingefordert werden, die zur Rücksichtnahme anleiten: aufmerksam zuhören, den andern ausreden lassen, auf die Redebeiträge anderer Bezug nehmen, nicht aufzeigen, so lange ein anderer spricht (denn sonst bekunde ich, dass mich dessen Antwort nicht interessiert).

In Klassenleiterstunden können solche Vereinbarungen wiederholt in Erinnerung gerufen und durch konkrete Hinweise und Hilfen ergänzt werden.

In verschiedenen Fächern lassen sich Fragen des Umgangs mit anderen Menschen auch mit dem jeweiligen Unterrichtsgegenstand verbinden:

- ? Sprachliche Übungen zur Begrüßung im fremdsprachlichen Unterricht können genutzt werden, um Begrüßungsrituale einzuüben, über deren Sinn zu sprechen, vergleichend auf unterschiedliche kulturelle Ausprägungen zu verweisen;¹⁷
- ? literarische Texte bieten Gelegenheit, Fragen des menschlichen Miteinanders anzusprechen und Rücksichtnahme und Toleranz bewusst zu machen;
- ? pragmatische Texte zu Benimmunterricht, Umgangsformen, Höflichkeit können erarbeitet, als Diskussionsgrundlage genutzt werden; (auf den Internetseiten von teachSam finden Sie im *Projekt moderne Lebensformen* verschiedene Materialien und Aufgabenstellungen zu unterschiedlichen Texten des Projekts.)¹⁸
- ? im Ethikunterricht kann die „goldene Regel“, den andern so zu behandeln, wie man von ihm behandelt werden möchte, an vielen Beispielen des alltäglichen Umgangs verdeutlicht werden.

Auf Klassenfahrten bieten sich vielfältige Anlässe, zu einem rücksichtsvollen Umgang der Schülerinnen und Schüler untereinander anzuleiten und Verhaltensformen einzuüben, die zwar selbstverständlich sein sollten, vielen Kindern und Jugendlichen aber nicht mehr vertraut sind (Dazu gehören Regeln wie: nur so viel auf den Teller auffüllen, dass der Inhalt der Schüssel zunächst einmal für alle am Tisch reicht; am Tisch verweilen, bis alle mit dem Essen fertig sind...). Dass es auch Freude machen kann, das gemeinsame Essen zu zelebrieren, ist für viele Schülerinnen und Schüler eine neue und nachhaltige Erfahrung.¹⁹

6. Echte Höflichkeit kann nur aus **Achtung und Toleranz** erwachsen.

Schule bildet den "Proberaum", in dem die junge Generation die Spielregeln des zivilisierten Miteinanders einüben kann.

Dazu gehört die Wiederentdeckung der Form im Umgang mit anderen, dazu gehört auch, einen **Wertedialog** in der Schule zu eröffnen.

Werte und Tugenden, wie Anstand, Respekt und Mitgefühl, Toleranz und Friedensgesinnung, Disziplin und Selbstdisziplin, aber auch Selbstständigkeit und Verantwortungsbewusstsein, sind Ergebnisse der Erziehung; sie müssen erlebt und - manchmal auch mit Mühen - erlernt werden, bevor sie überzeugend gelebt werden können. Dazu brauchen Jugendliche das Vorbild der Erwachsenen.

Lehrerinnen und Lehrer sind in allem, was sie tun, **Vorbilder**. Ihr Handeln dient Kindern und Jugendlichen als Orientierung. Auch wenn an den Schulen der Sekundarstufe I der Einfluss von Lehrerinnen und Lehrer zunehmend durch den Einfluss der Gleichaltrigen ersetzt wird, bleiben sie doch Modelle. Gerade Jugendliche achten stark auf Inkongruenzen zwischen Gesagtem und Gelebtem von Erwachsenen. Kinder lernen von dem, was wir tun, nicht von dem, was wir sagen. Auch die Lehrerinnen und Lehrer müssen sich kritisch mit dem eigenen Verhalten auseinandersetzen.

Umgangsformen für Lehrerinnen und Lehrer?

¹⁶ z. B. in NRW. http://www.bildungsportal.nrw.de/BP/Service/broschueren/Erziehung_staerken/ siehe dazu auch Barbara Garde Erziehungsvereinbarungen – Die neuen Schulverfassungen. http://www.wdr.de/tv/service/familie/inhalt/20030611/b_5.phtml

¹⁷ Zu unterschiedlichen Begrüßungsformen und Verhaltensweisen in verschiedenen Ländern: <http://www.benimm-dich.info/benehmen.php?pageid=3>

¹⁸ http://www.teachsam.de/pro/pro_ben/pro_ben0.htm download 31.1.2004

¹⁹ weitere Regeln : <http://www.benimm-dich.info/benehmen.php?pageid=17>

Die Forderung nach der Vorbildfunktion der Erwachsenen – der Eltern wie der Lehrer – nimmt zu. Recht auch die Erwachsenen in die Pflicht: sie müssen Verhaltensalternativen zur Verfügung stellen, nicht nur, indem sie unerwünschtes Verhalten tadeln sowie erwünschtes belobigen, eintrainieren und verstärken, sondern indem sie im eigenen Handeln „Takt, Stil, Ton, Ästhetik und Atmosphäre“²⁰ vorleben. „Zunächst muss der Lehrer dem Schüler Respekt entgegenbringen, weil er dann in der Folge auch Respekt zurückerhält, und nicht umgekehrt.“²¹

Dabei, so fordert der Erziehungswissenschaftler Dieter Lenzen, muss jeder Lehrer sich auch um Respektwürdigkeit bemühen; er führt dazu auf, dass Respekt verdient,

- „wer sich anstrengt,
- wer intelligent, klug und professionell agiert, [...]
- wer Grenzen setzt,
- wer keine duzende Kumpanei mit seinen Schülern betreibt,
- wer Differenzen zeigt zwischen sich und den Lernenden- im Wissen, im Können, in der Sprache, der Kleidung, im Verhalten, in der Hingabe an die Sache.“²²

Unerlässlich ist auch die **Zusammenarbeit im Kollegium** wie **mit den Eltern**; gemeinsam sollten Lehrerkollegien und Eltern allgemeine pädagogische Verhaltensregeln des Schullebens festlegen und dann auch für deren Einhaltung Sorge tragen.

Die (Klassen)-Lehrer sollten Schüler und Eltern an wesentlichen Entscheidungen beteiligen, sie sollten die Zusammenarbeit mit den Eltern durch Elterngespräche und Elternabende suchen, um diese für gemeinsame Erziehungsarbeit zu gewinnen.

„Die Schule ist die einzige Lebenswelt unserer Gesellschaft, die noch sämtliche junge Menschen bewusst erzieherisch zu erreichen vermag, weil wir eine Schulpflicht haben. Da die Schule aber nicht der alleinige Reparaturbetrieb unserer Gesellschaft sein kann, müssen die Lehrer den Schulerschluss mit den Eltern in Sachen Erziehung suchen.“²³

Regeln und Rituale

Eine Schule, eine Klasse sollte klare Absprachen und Regelungen für das Zusammenleben vereinbaren, durch Rahmenbedingungen und Strukturen werden erkennbare Grenzen gesetzt, die Orientierung geben und Freiräume kenntlich machen.

Regeln und Rituale basieren auf Werthaltungen, über die sich die jeweilige Gemeinschaft verständigen muss, sie sind nie allgemein gültig, sondern müssen immer wieder überprüft und angepasst werden. Wenn dies geschieht, dann sind sie äußerst hilfreich, bilden die Grundlage einer Kultur des Zusammenlebens

Regeln liefern Orientierung in alltäglichen Situationen, sie sind als Gebote und Verbote vor allem rational begründet und verweisen auch auf mögliche Konsequenzen und Sanktionen basieren immer auch auf Werthaltungen, über die sich eine Gruppe verständigen muss.

Rituale sind symbolische Handlungen, die stets eine definierte Gestalt haben und als solche genormte Inszenierungen darstellen. Mit ihnen kann die Schulzeit gegliedert und mit Spannung erfüllt werden, z.B. durch die feierliche Begrüßung der neuen Schüler, durch eine Abschlussfeier am Schuljahresende.

Rituale sind gut, wenn ...

- sie durch festgelegte Handlungsrahmen Ordnung und Orientierung stiften und gleichwohl Raum für individuelle Entfaltung zulassen,
- in ihnen gemeinschaftliche Werte und Orientierungen zum Ausdruck kommen, in denen die Individuen sich wieder erkennen und denen sie zustimmen,
- sie innerhalb eines vorgegebenen Rahmens zugleich einen Kern von Veränderbarkeit in sich tragen, der die Individuen zum Mitdenken und eigenem verantwortlichem Handeln auffordert,

²⁰ Peter Struck. Benehmen auch im Unterricht? SZ, 12.09.2003 (Struck verweist auf die Lehrerbildung in Skandinavien, in der die angehenden Lehrer viele verschiedene Arten lernen, „bitte“ und „danke“ zu sagen sowie Schüler morgens zu begrüßen und nachmittags zu verabschieden. Schüler.

²¹ Struck. a.a.O.

²² Dieter Lenzen. Schuld war nur der Lehrer. Die ZEIT.27.10.2002, S. 71f)

²³ Struck. a.a.O.

- sie prinzipiell einsehbar und kritisierbar sind, sich insbesondere unterschiedlichen Alterstufen je anders präsentieren und begründen,
- sie Gemeinschaft stiftende Erlebnisse darstellen, die die einzelnen von sich aus nicht herstellen könnten oder würden.

Literatur / web-Adressen zum Thema

- ? Höflichkeit. Pädagogik 5 / 2000
- ? Asfa-Wossen Asserate. Manieren. Ffm Eichborn 2003
- ? Norbert Elias. Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. 2 Bde. Ffm 1977
- ? Nadja Kirsten Mit Anstand unterrichten DIE ZEIT 37/2003
- ? Robert Leicht Höflichkeit ist eine Zier...weiter kommt man ohne ihr: Leider nicht! DIE ZEIT 36/2003
- ? Dieter Lenzen. Schuld war nur der Lehrer. Ob Pisa-Schock, Rechtsradikalismus oder Ellenbogenmentalität - unsere Pauker müssen für alles den Kopf hinhalten. DIE ZEIT 27/2002
- ? [MDR.DE | Fernsehen | Hier ab vier | Vorsicht Fettnäpfchen!](#)
- ? Martin Scherer. Der Gentleman. Plädoyer für eine Lebenskunst. dtv 2003
- ? Die neuen Werte: Ordnung, Höflichkeit, Disziplin, Familie. Der Spiegel 28, 7.7. 2003
- ? Cora Stephan, Neue deutsche Etikette, Berlin: Rowohlt-Verlag 1995
- ? Peter Struck, Benehmen auch im Unterricht? SZ, 12.09.2003
- ? http://www.teachsam.de/pro/pro_ben/pro_ben0.htm. Projekt Umgangsformen
- ? <http://www.benimm-dich.info/> (mit vielen weiteren Ideen und Literaturangaben zu Benimmregeln)
- ? Pädagogik H. 5 , 2000 (Höflichkeit),
- ? Pädagogik H.4, 2002 (Orientierung bieten)